vom 03.12.2015, 15:40 Uhr Update: 03.12.2015, 15:47 Uhr

Kunst

Klaviatur mit verschiedenen Tonarten

Von Manisha Jothady

Hierarchien aufbrechen mit Humor: Die bildende Künstlerin Catrin Bolt erhält den diesjährigen Otto-Mauer-Preis.

Kunst, die irritiert, gräbt sich langfristig ins Gedächtnis ein. Catrin Bolt ist eine Künstlerin, die weiß, wie man an gängigen Erwartungshaltungen rüttelt und dadurch ein Bewusstsein für überkommene Vorstellungen schafft. Dafür erhielt sie am Donnerstag (3. Dezember) den mit 11.000 Euro dotierten Msgr. Otto Mauer Preis, den die Erzdiözese Wien jährlich an Kunstschaffende unter 40 Jahren verleiht. Der Preis geht mit einer Ausstellung im Jesuiten Foyer einher.

Otto-Mauer-Preisträgerin Catrin Bolt.

© Bildrecht 2015

Sprache, Fotografie, Video und Performance sind die Mittel, derer sich Bolt bedient. Zur Diskussion stellt sie stets den Raum, den öffentlichen ebenso wie den institutionellen oder privaten. "Räume, egal ob innen oder außen, sind in ihrer Funktion immer stark definiert. Mich interessiert es, diese hierarchischen Strukturen aufzubrechen."

Gelungen ist ihr das schon in einer frühen Aktion 2004, die heute noch amüsiert. Als Preisträgerin des Kunstpreises des Landes Kärnten sollte sie das Foyer und Stiegenhaus der Landesregierung bespielen. Bolt kündigte anlässlich der Ausstellungseröffnung eine Performance auf einer mit gemalten Blumenmotiven bedruckten Einladungskarte an. Bereits zu Beginn der Laudatio verließ die Künstlerin allerdings den Veranstaltungsort und kehrte nicht wieder. Dass sie nicht als Aushängeschild für die Kulturpolitik der Haider-Ära zur Verfügung stehe, tat sie damit kund. Unter den sich selbst überlassenen Vernissagegästen sollen sich einige gefragt haben, wo denn nun die Blumenbilder zu sehen seien. Für die Dokumentation ihrer Aktion hatte Bolt einen Fotografen engagiert, dessen Aufnahmen das Kernstück der Ausstellung bilden sollten. Die Kulturabteilung lehnte dies aber ab. Stattdessen ließ man die mit Höflichkeitsfloskeln bespickte Emailkorrespondenz zwischen den Kulturbeauftragten und der Künstlerin rahmen und installieren. Wenn

es um das Thema Repräsentation geht, ist Catrin Bolts Umgang oft ausgesprochen humorvoll. Einige ihrer Fotoserien zeugen davon. Während eines Armenienaufenthaltes etwa lichtete sie alltägliche Objekte in Großaufnahme ab und verlieh ihnen dadurch das Aussehen von Sehenswürdigkeiten. Auf Postkarten gedruckt schmuggelte die Künstlerin die Motive dann in die Ansichtskartenständer von Souvenirläden und Museumsshops ein.

Regeln umgehen

Eine "Guerilla-Skulptur" von Catrin Bolt: Gerade so lange gehalten, dass sich ein Foto ausgeht.

2012 war das. Im Jahr zuvor türmte sie während eines Workshops im slowenischen Spodnji Hotic Stühle zu skulpturalen Gebilden auf und platzierte sie an prominenten Plätzen der Ortschaft. Manche der Konstruktionen waren so instabil, dass die Zeit gerade reichte, um den Auslöser zu drücken. "Guerilla-Skulpturen" titelt die aus dieser Aktion hervorgegangene Fotoserie, die einen 2005 in Georgien entstandenen Vorläufer hat. Das gesamte Mobiliar eines Hauses wurde dafür bildhauerisch verwertet. Teil dieser Serie ist auch ein fliegender Stein. "Mit Fotografie", sagt Catrin Bolt, "ist es so einfach, physikalische Regeln zu umgehen." Die damit einhergehende Auseinandersetzung mit Kunst im öffentlichen Raum führte die Künstlerin in der Vergangenheit aber immer wieder auch in schwere, historisch belastete Themen hinein. Wer heute durch das bei St. Pölten gelegene Naherholungsgebiet Viehofen wandert, wird dank Bolt daran erinnert, dass sich dort während des Zweiten Weltkriegs ein Zwangsarbeitslager für ungarische Jüdinnen und Juden befand. An jenen Stellen, an denen man herkömmliche Orientierungstafeln vermutet, sind Luftaufnahmen der Alliierten zu sehen und auf ihnen die Lager. Ein roter Punkt markiert den Standpunkt des Betrachters, Vergangenheit und Gegenwart sind somit ineinander verzahnt. Mahnmale dieser Art hat die Künstlerin auch andernorts geschaffen. Die Intervention "Alltagsskulpuren" gibt auf zehn Gehwegen in Wien Schilderungen von Holocaustüberlebenden wieder. Die Textpassagen sind dort angebracht, wo die erinnerten Ereignisse stattgefunden haben. Ein durchgehender Lauftext von 760 Metern Länge schlängelt sich durch Graz. Es sind die vom Rabbiner David Herzog niedergeschriebenen persönlichen, traumatischen Erfahrungen während des Novemberprogroms 1938, die hier in der Gegenwart nachhallen.

Sofa, Tisch und Klavier

Die Besucher der aktuellen Preisverleihungsausstellung können sich anhand biografischer Versatzstücke aber in eine ganz andere Geschichte hineingraben, nämlich in die der Künstlerin. Catrin Bolt hat für ihre Präsentation das Inventar ihres Wohnzimmers, das ihr zugleich als Arbeitsraum dient, in den Ausstellungsraum transportiert. Die Möbel des Ausstellungsraumes stehen nun in der Wohnung der Künstlerin, wo sie zu den Öffnungszeiten der Ausstellung bestaunt werden können. Neben Sofa, Tisch, Schrank und Bücherregal samt Inhalt hat sie sogar ihren Holzofen mitgebracht. Und ein Klavier! Auf dem hat schon ihre Urgroßmutter gespielt. Dabei hat es besonders ein Stück beiden besonders angetan: Eduard Holsts "Hexentanz".

Catrin Bolt: "Kapital und Interessen, meine Schulden groß und klein werden einst verrechnet sein"

Jesuiten Foyer, Bäckerstraße 18, 1010

Eröffnung: Freitag, 4. Dezember 2015, 19.30 Uhr Dauer: 6. Dezember 2015 bis 24. Jänner 2016

www.otto-mauer-fonds.at

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/789411_Klaviatur-mit-verschiedenen-Tonarten.html

© 2015 Wiener Zeitung